

Achtundzwanzigstes Kapitel.

Was machte nur Josephine allabendlich für einen Spaziergang, und wer begegnete ihr da immer mit so großer Hartnäckigkeit? Merkwürdig! ein Mann, gar nicht schön, groß und stark, mit braunem, ins Gesicht hängendem Haar, einem struppigen Bart und einer deutschen — Nase. Das dauerte drei Tage, denn blieb er weg. Josephine sagte: „Hm! Was liegt mir dran!“ ging aber doch wieder zur gewöhnlichen Stunde aus, trotzdem, daß es regnerisch ausfah.

„Nimm doch den Regenschirm“, sagte Frau Mark, die eine Anspielung auf Josephinens neuen Hut vermeiden wollte.

„Ja, Mutter,“ sagte sie, „hast du etwas zu besorgen?“

Frau Mark hatte allerlei Einkäufe zu machen, mit welchen sie Josephinen betraute. Fort eilte diese und — vergaß den Regenschirm. Zwar wurde sie bald an ihn erinnert, denn es fing, als sie von Laden zu Laden lief, recht hübsch zu regnen an. Sie schlug verschiedene Seidenbänder sorgfältig in ihr Taschentuch, kam in ein Irrgewinde von Lastwagen und Warenballen, rannte einigen alten Herren in die Arme, die „Ich bitte um Verzeihung, Madamel!“ riefen und sehr beleidigt ausfahen, und wollte eben in einen Warenladen von Hoffmann, Schwarz & Co. treten, um sich einen Regenschirm zu borgen, als bereits ein solcher sein schützendes Dach über sie ausspannte. Sie blickte auf und Professor Bähr stand vor ihr. Er lächelte und sagte:

„Darf ich nun auch noch die Pakete tragen?“

„O ja, danke schön!“

„Und Ihren Arm?“

Josephine sagte nichts, aber nahm Herrn Bährs Arm.